



Artenspürhund Inola

Vom Tierschutzfall zum Naturschutzhund!



Inola als Welpen im Tierheim Oberbottigen.

Als wir im Juli 2018 die damals halbjährige Mischlingshündin Inola vom Tierheim Oberbottigen übernommen haben, konnten wir noch nicht ahnen, dass aus ihr einmal ein Artenspürhund werden würde.

Mit ihrer lustigen und liebenswerten Art hat sich Inola sofort einen Platz in unseren Herzen gesichert und wir geniessen seither gemeinsam ausgiebige Spaziergänge, Kuscheleinheiten und wildes Rumplantschen im Wasser. Doch dies allein reicht Inola nicht: Sie ist ein kleiner Wildfang mit schier endloser Energie. Schnell haben wir gemerkt, wie viel Spass sie hat, ihre Nase einzusetzen. Mit grosser Begeisterung sucht sie jeweils nach ihrem Spielzeug, wenn sie mal wieder losgeprescht ist, ohne abzuwarten, in welche Richtung das Spielzeug eigentlich geworfen wird.

Durch diese hohe Arbeitsmotivation, ihre ausgeprägte Lernfähigkeit sowie ihren Willen, alles richtig zu machen, erfüllt sie wichtige Voraussetzungen eines Spürhundes.

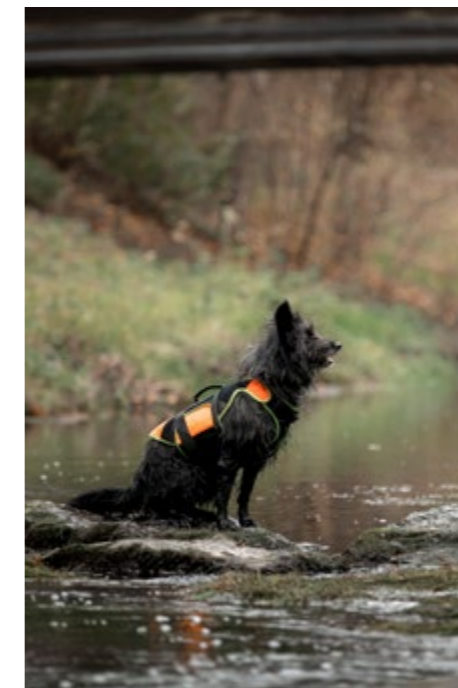
Dass Spürhunde in der Drogenfahndung oder der Suche nach Lawinopfern eingesetzt werden, ist allgemein bekannt. Weniger geläufig ist der Einsatz von Spürhunden im Naturschutz. Solche Artenspürhunde suchen mit ihrem aussergewöhnlichen Geruchssinn nach bestimmten Tier- oder Pflanzenarten, wenn diese mit anderen Methoden wie zum Beispiel Fotofallen nur schwer nachweisbar sind. Durch das Wissen, wo und wann die gesuchte Zielart vorkommt, kann diese besser erforscht und geschützt werden. Ausserdem ist der Einsatz von Artenspürhunden gegenüber herkömmlichen Metho-

den oft effizienter und mit weniger Störung verbunden – insbesondere wenn nicht direkt nach den Tieren, sondern nach deren Hinterlassenschaften gesucht wird. So können beispielsweise Baumhöhlen von Fledermäusen lokalisiert werden, indem die Artenspürhunde den anfallenden Kot erschnüffeln. So müssen nicht Tiere gefangen und mit einem GPS-Sender ausgestattet werden, damit ihr Weg zurück zur Baumhöhle nachverfolgt und diese Rückzugsorte anschliessend geschützt werden können.

Mit Inola habe ich mich auf die Spur des Fischotters begeben. Dieser wandert auf natürlichem Weg wieder in die Schweiz ein, nachdem er vom Menschen ausgerottet worden war. Eine Studie, die unter anderem vom Berner Tierschutz finanziell unterstützt wird, soll aufzeigen, wie die Suche nach Fischotternachweisen am effizientesten gestaltet werden kann. Dabei werden Experten, Freiwillige und Spürhunde verglichen. Unter Anleitung von ‚Artenspürhunde Schweiz‘ und nach rund 6 Monaten intensiver Trainingszeit mit insgesamt 150 Trainingseinheiten haben Inola und ich Ende 2020 den Einsatztest bestanden. Danach absolvierten wir die Feldeinsätze für die Studie und suchten fleissig nach Fischotter-Kot. Dabei sind wir Flussabschnitte von 600 m Länge abgesprochen und Inola hat eifrig das Ufer und Steine im Wasser abgeschnüffelt und sich hingeworfen, sobald sie auf Fischotter-Kot



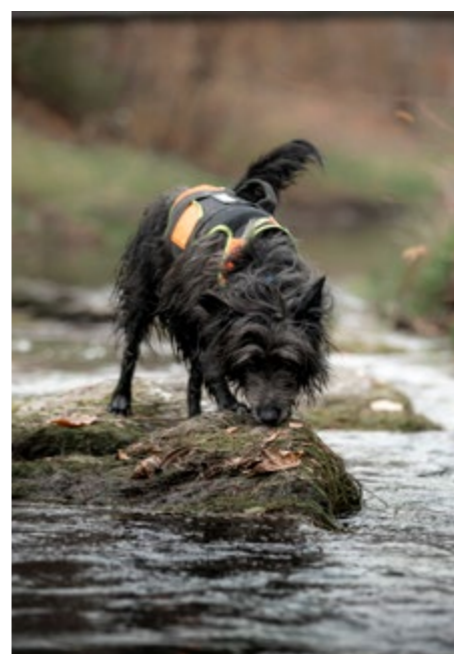
Es liegt in der Verantwortung der Hundeführerin, dass der Hund alle wichtigen Stellen absucht. Artenspürhundearbeit ist Teamarbeit, es braucht immer beide, um erfolgreich zu sein.



Indem sie sich hinsetzt, zeigt Inola an, dass sie etwas gefunden hat.



Natürlich wird Inola für jeden Fund mit Futter oder Spielzeug belohnt.



Nicht nur am Ufer, sondern auch auf Steinen im Wasser kann Fischotterkot gefunden werden.



Noch bevor sie aus dem Wasser springt, schnüffelt Inola bereits den Stein ab. Artenspürhunde müssen stets konzentriert bei der Sache sein und sich weder von der Umgebung noch von Geräuschen oder anderen Tieren ablenken lassen.



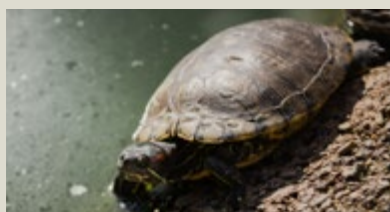
Da der Fluss eine starke Strömung haben kann, tragen Fischotter-Spürhunde bei der Arbeit eine Schwimmweste. Diese bezweckt zudem die Signalisation für Aussenstehende «Hund an der Arbeit» und hilft dem Hund seine Energie für die Suche zu nutzen, anstatt fürs Schwimmen.



gestossen ist. So hat sie mir nicht nur ganze Latrinen, sondern auch kleinste Schuppen angezeigt, die ich ohne ihre Hilfe niemals gefunden hätte. Oft habe ich sogar noch eine Weile gebraucht, bis ich den Kot dann tatsächlich gesehen habe, obwohl ich wusste, dass er genau vor mir sein muss. Diese Leistung ist beeindruckend und die Ausbildung entsprechend anspruchsvoll. Für den Erfolg eines Projekts ist es daher essentiell, dass die Ausbildung der Spürhunde sorgfältig geplant und durch Experten und Expertinnen (sowohl solche, welche die zu suchende Art gut kennen, als auch in der Spürhundearbeit erfahrene Hundeausbildende) begleitet wird.

Aktuell bin ich mit Inola bei einem weiteren Projekt involviert. Dabei geht es um die Bekämpfung invasiver Schildkröten, welche ausgesetzt werden und so die heimische Flora

* Die Rotwangenschmuckschildkröte ist ein Omnivore und frisst alles, was in dem Teich vorkommt, wo sie ausgesetzt wurde. Sprich Kaulquappen, Molche, Larven, Fische, Krebse, aber auch Pflanzen. Zudem besteht die Möglichkeit, dass sie Pathogene (z. B. krankheitserregende Bakterien und Viren) in ein Gewässer mitbringen, die dann andere Tiere anstecken. Da es eine nicht einheimische Art ist, sind dann die Tiere dagegen nicht immun. Auch beschleunigt sie die Zersetzungsvorgänge im Teich, was zu schlechter Wasserqualität führt.



© Foto: Lucia Lehocka

und Fauna gefährden. Inola wird im Auftrag des Bundesamts für Umwelt (BAFU) ausgebildet, die Nester der Schildkröten aufzuspüren. Die adulten Schildkröten werden eingefangen und in eine Auffangstation gebracht, die Eier werden vernichtet*. Auch hier ist die Hundenase eine enorme Hilfe, denn von Auge



Inola und Lara Schaufelberger - ein starkes Team unterwegs für den Naturschutz.



Abhängig vom Untergrund ist es nicht immer einfach, den Fischotterkot zu sehen, auch wenn er direkt «vor der Nase» liegt.

kann man die Nester nicht entdecken. Ich bin immer wieder erstaunt ab der unvorstellbaren Riechleistung der Hunde und was für Vorteile sie uns verschaffen kann, wenn wir sie zu nutzen wissen!

Lara Schaufelberger
www.artenspuehunde.ch

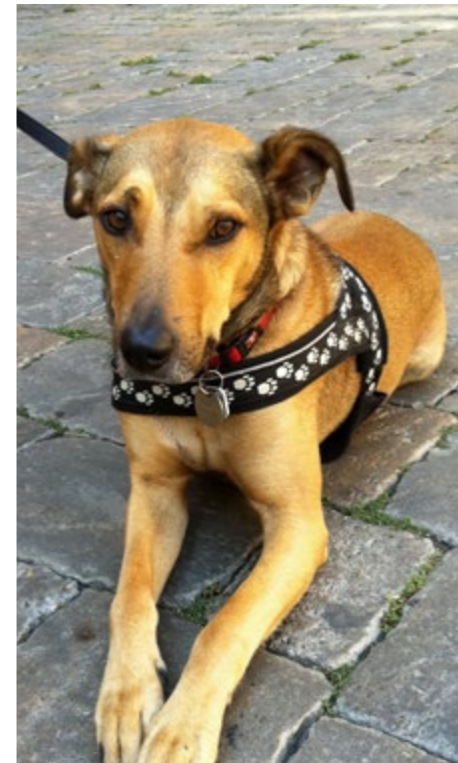


Der Fischotterkot wird bei Bedarf eingesammelt, um ihn z. B. genetisch, mikrobiologisch oder mikroskopisch zu untersuchen und weitere Daten zu gewinnen.

© Fotos: Abenteuerhunde.ch

Traumhund Gerry

Vom Tierheimhund zum Therapiehund – Gerry, mein Traumhund



Im Jahr 2011 war Gerry vierjährig und seit einem Jahr bei uns.



Einen Hund wie Gerry zu finden und zu fördern ist ein Geschenk; er ist und bleibt mein Traumhund.

Vor elf Jahren wünschten sich meine beiden Töchter, die 12 und 16 Jahre alt waren, nichts sehnlicher als ein Haustier. Sie schlugen uns Meerschweinchen, Hamster und Ratten vor, aber am liebsten hätten sie natürlich einen Hund gehabt. Für mich und meinen Mann kam ein Haustier nicht in Frage und schon gar kein Hund, da ich selbst aufgrund von schlechten Erfahrungen in der Kindheit grosse Angst vor Hunden hatte. Meine Schwiegermutter hatte die gute Idee, dass wir doch mit unseren Töchtern mit Tierheimhunden spazieren gehen sollten. Das sei praktisch, man könne die Hunde

ja nach dem Spaziergang wieder abgeben.

So kam es, dass wir Anfang 2010 begannen, im Tierheim Oberbottigen zweimal wöchentlich Tierheimhunde auszuführen. Das taten wir bestimmt ein halbes Jahr lang und lernten so den Umgang mit verschiedenen Hunden kennen. Ich konnte meine Angst vor Hunden Stück für Stück etwas abbauen, blieb aber bei grösseren und etwas temperamentvollen Hunden immer noch vorsichtig.

Im April 2010 übernahm das Tierheim Oberbottigen acht Hunde aus

einer ungarischen Tötungsstation. Einer davon war der dreijährige Gerry. Als wir Gerry das erste Mal spazieren führten, fiel uns sofort auf, dass er wahnsinnig anhänglich, lieb und ruhig war. Meine Töchter haben sich sofort in Gerry verliebt und wollten ihn gleich mit nach Hause nehmen. Mein Mann und ich waren dennoch skeptisch, da wir wussten, was es heisst, einen Hund bei sich aufzunehmen und für die nächsten 10 Jahre für ihn zu sorgen. Wir haben dies in unserer Familie lange und gründlich diskutiert und uns schliesslich dazu entschieden, uns auf das Projekt Familienhund einzulassen. Am nächsten Tag fuhren wir